

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1904)**

Heft 43

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:

A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Er erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Am Feste der unbefleckten Empfängnis — Am Grabe eines schweizerischen Pädagogen. — Kongresschronik. — Kirchenchronik. — Briefkasten der Redaktion. — Inländische Mission. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Das Fest der Unbefleckten Empfängnis.

II. Das Fest im Abendlande.

3. Stellung des hl. Bernhard zum Fest und zur Festidee.

(Fortsetzung.)

Trotz des regen Eifers, womit im westlichen Europa die Verteidiger des Festes den Widersand der Gegner zu brechen suchten, muss doch immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Feier im Abendlande auf eine ganz andere Basis gegründet war, als im Morgenland. Im Orient ging eine geklärte, katholische Anschauung dem Feste voran; hier hat umgekehrt das Fest die dogmatischen Erörterungen angeregt. Dort war es gerade die theologische Führung der grössten Geistesheroen, welche das Geheimnis in bestimmten und klaren Umrissen im Geiste des Dogmas, wenn auch mit andern Worten, präzisierten; hier leitete mehr die kindliche Pietät der «simplices» den Gang der Entwicklung, und die Verteidiger gerieten dadurch, dass sie den Boden der sichern Glaubenslehre verliessen, in ihrem Eifer auf bedauerliche Abwege. So entstanden die schon erwähnten, dem hl. Anselm unterschobenen apokryphen Legenden; die darin berichteten Wunder schienen positive theologische Gründe überflüssig zu machen; aber sie schufen zugleich das Bedürfnis, dem Grunde der theologischen Frage näher zu kommen.

Der Kern des Dogmas bildet die Heiligung der Seele; aber die Freunde des Festes dachten in erster Linie nicht daran, sie feierten die Erschaffung und Heiligung des Fleisches Mariä, denn der heilige Leib der Mutter Gottes war ja nach ihrer Voraussetzung bestimmt, Stoff des Fleisches Christi und die Wohnung des Logos zu sein. Es gab sogar solche, welche behaupteten, Gott habe vor der Sünde Adams einen Teil seines Fleisches abgesondert, und zur Erzeugung des Leibes Christi und Mariä aufbewahrt. So habe der heilige Leib Mariens der Reinigung eigentlich gar nicht bedurft, sondern sei von Adam an durch alle Generationen unbefleckt erhalten worden.

Diese Auffassung enthält das besprochene Dekret de conceptione beatae Mariae:

«Wenn die Toren (die Gegner) ihre *fleischliche* Empfängnis nicht feiern wollen, so mögen sie doch heute die Stunde

ihrer *geistigen* Empfängnis feiern. . . . Und wenn ihnen das Fest der Empfängnis der Gottesmutter nicht gefällt, so sollen sie wenigstens die geistige Schöpfung ihrer Seele verehren.»

Auch die alte Festoration des Lyoner Missale weist darauf hin: Deus qui corpus B. M. V. sanctum praecordinasti et ab omni labe praeservasti etc.

Die Vertreter dieser Ansicht schlossen demgemäss die Heiligung der Seele nicht aus, aber gestützt auf die Ansicht von der Infusio der Seele nach der Schöpfung des Leibes lehrten sie, *unabhängig von dem Erlösungswerke des Heilandes, die vorausgehende Heiligung des Leibes; und das waren Irrtümer, welche dem christlichen Dogma geradezu widersprachen.*

Solchen Behauptungen trat der hl. Bernhard mit zwin- gender Logik und wissenschaftlicher Schärfe entgegen. Für uns ist sein Zeugnis deshalb von Belang, weil wir daraus bestimmt und sicher schliessen können, dass das Fest schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bei den Kanonikern von Lyon gefeiert wurde; und «da anderseits feststeht, dass der hl. Anselm von Canterbury während des ersten Jahrzehnts des 12. Jahrhunderts längere Zeit zu Lyon in der Verbannung lebte, so darf man vermuten, dass durch ihn die Lyonerkirche mit dem Feste bekannt geworden, und dass sein Beispiel die Kanoniker von Lyon zur Einführung desselben bewogen habe.»¹

Der hier in Betracht fallende 174. Brief² des heiligen Bernhard rügt vor allem die Einführung eines neuen Festes, dessen Inhalt auf keine genügende dogmatische Grundlage sich stützen könne; ohne Approbation des Apostol. Stuhles, dem er in allem sein Urteil unterwerfe, dürfen keine Neuerungen gemacht werden. Bernhard lobt im Eingange die Kirche von Lyon, dass sie sich vor allen Kirchen Frankreichs durch ihre Korrektheit auszeichne, durch ihre Würde, durch eifriges Studium und durch lobenswerte Einrichtungen. *Besonders aber in der Einführung kirchlicher Feiern habe sie sich niemals überstürzt gezeigt; niemals auch habe sie sich jugendliche Leichtfertigkeit zu Schulden kommen lassen.* Um so mehr wundert es ihn, dass einige in jüngster Zeit diese Gepflogenheit ausser Acht gelassen, und eine neue Feier eingeführt haben, welche die Kirche nicht kennt, und die weder durch Vernunftsgründe, noch durch die alte Tradition gerechtfertigt werden kann. Auch die Legende des Abtes Helsuin wird berührt, wie wenig Wert er aber auf dieselbe legt, zeigen die gleich nachfolgenden Worte: «Ich für meinen

¹ Vgl. Bäumler, Geschichte des Breviers, p. 348.

² Nach Mabillon c 1140 geschrieben; opera divi Bernardi, Edit. Basil. (1552) col. 1336 ff.

Teil halte dafür, dass Schriften, welche weder durch stichhaltige Argumente noch durch geschichtliche Grundlage verbürgt sind, keinen Wert haben.» Der Brief schliesst mit den Worten:

«Und schon früher habe ich den Irrtum bei einigen gefunden, habe aber geschwiegen, voll Rücksicht auf die Verehrung, welche der Einfalt des Herzens und der Liebe zur Gottesmutter entstammte. Nachdem ich aber denselben Aberglauben in einer so berühmten und vornehmen Kirche, deren Sohn ich bin, entdeckt habe, werde ich wohl auch trotz Eueres Widerstandes nicht mehr schweigen können. All das Gesagte und ähnliches unterwerfe ich dem Urteil und der Autorität der römischen Kirche und bin bereit, meine entgegengesetzte Ansicht auf ihren Richterspruch hin zurückzuziehen.»

Dem Gesagten zufolge liegt der Schluss nahe, der heil. Bernhard sei Gegner nicht nur eines neuen Festes, sondern auch der Lehre von der unbefleckten Empfängnis gewesen; und wirklich hat E. Vacandard in der *science catholique* (Sept. 1893) dies zu beweisen versucht. Andererseits wollten einige Bernhards Brief für unterschoben erklären, besonders der Zistercienser Ant. Raim-Pasqual. Auch Ballerini suchte zu zeigen, dass die einschlägigen Briefe nicht dem Heiligen, sondern einem Zeitgenossen, dem notorischen Fälscher Nikolaus von Clairvaux angehören. Die meisten Theologen jedoch sprechen für die Authentie des Briefes.

Und tatsächlich sind viele Gründe, welche das Verhalten des Heiligen entschuldigen. Er betrachtet das Fest als eine Neuerung, welche noch nirgends Eingang gefunden hat. Es entging ihm, dass das Fest vielleicht schon 200 Jahre vorher in Italien (die römische Kirche freilich ausgenommen) sich einer besondern Beliebtheit erfreute. Auch die Tradition Irlands, Englands und der Normandie muss ihm auf keine andere Weise zu Ohren gekommen sein, als durch die sagenhafte Darstellung der Helsumischen Legende. So ist es leicht begreiflich, dass ihm sogar die morgenländische Ueberslieferung fremd geblieben ist, weil sie entweder nicht genügend vermittelt war oder aber, weil die abendländische Kirche wegen der noch in frischer Erinnerung stehenden photianischen Spaltung die morgenländische Kirche als Organ der *historischen* Tradition nicht anerkennen wollte, als Organ der *dogmatischen* Tradition nicht anerkennen konnte.

Zu dem Mangel an genügender historischer Kenntnis kam aber beim Heiligen noch ein anderer dogmatisch ausschlaggebender Faktor. Die Verteidiger des Festes mischten neben sagenhaften Zutaten so viel Wahres und Falsches unter einander, und verloren sich in solche theologische Absurditäten, dass der Heilige, besorgt um die Reinheit des Glaubens voll glühender Liebe und Begeisterung für die wahre Ehre der Himmelskönigin, wie er selber sagt, als treuer Sohn der Kirche von Lyon widerstehen musste. *Sein Standpunkt war korrekt, korrekter als der seiner Gegner*; auch will er kein abschliessendes Urteil fällen, sondern zur Prüfung und Vorsicht mahnen, und unterwirft die Entscheidung demütig dem apostolischen Stuhle. Seine Gründe legte er in ebendenselben 174. Briefe in folgender Weise nieder:

1. «Die hl. Väter haben das Fest nicht gefeiert; sind wir denn weiser und frömmere als die hl. Väter? Gefährlich ist eine Voreingenommenheit für etwas, was die Klugheit der Alten nicht beachtete. Auch handelt es sich hier um etwas, das die Väter, wenn es seine Wichtigkeit hat, nicht umgehen konnten.»

Darauf dürfen wir aber antworten: es kann leicht etwas zum depositum fidei gehören, besonders wenn es nicht Fundamentalwahrheit (im katholischen Sinne) ist, ohne dass es in ausdrücklicher Lehrmeinung vorgetragen wird (z. B. unser gegenwärtiger Fall). Auch die Väter unterschieden schon einen dreifachen Grad der dogmatischen Entwicklung, und einen progressus fidelis in fide hat auch der hl. Bernhard anerkannt. Zudem würde dieser Grund auch gegen andere, später eingeführte Feste zeugen, namentlich gegen das von ihm hochgehaltene Fest der Geburt Mariens, bei dessen Einführung man dasselbe hätte sagen können. Endlich beruht seine Argumentation, wie schon gesagt, auf einer etwas unrichtig aufgefassten historischen Grundlage, und mit dem suppositum wird auch die Folgerung hinfällig.

2. «Unser Herr Jesus *allein* ist vom hl. Geiste empfangen und er allein ist *vor* der Empfängnis heilig.»

Das ist freilich vollste Wahrheit und niemand hat dies schöner gesagt, als der erste bahnbrechende Verteidiger des Dogmas, Scotus, und nach ihm der Vollbegriff der Wahrheit, die dogmatische Definition Pius IX. selber, dass man einfach bekennen müsse, Maria sei dem *debitum* der Erbsünde unterworfen gewesen; und nur durch ein besonderes Privilegium aus dem Erlösungswerke unseres Herrn sei die Mutter Gottes von der Schuld der Erbsünde bewahrt worden. Der heilige Bernhard übersah in seiner Beweisführung die *Möglichkeit eines Mittelweges*, dass nämlich auch unter der Annahme der unbefleckten Empfängnis, Maria doch zu den *Erlösten* gehört, dass sie nur durch die Gnade des Erlösers von der Erbschuld befreit blieb, die sie ohne jene von den Eltern überkommen hätte, und dass sie so keineswegs dem Erlöser gleich steht.

3. «Was aber, wenn ein anderer aus eben demselben Grunde für die beiden Eltern der Mutter Gottes die gleiche Ehrung verlangt? Ja es könnte sogar geschehen, dass aus dem gleichen Grunde für die Ahnen und Urahnen der Mutter Gottes dasselbe gefordert würde, und so bekämen wir eine unabsehbare Reihe von Festen.»

Antwort: Gleich wie es eine Absurdität wäre, die Mutter Anna *θεότοκος* zu nennen, und die fromme Meinung niemals zu dieser Annahme kam, noch kommen kann, ebensowenig lässt sich derselbe Grund, wie für die Mutter Gottes, für ihre Eltern anführen, dass sie unbefleckt empfangen sein mussten; denn die spezielle Stellung, welche die Mutter Gottes nach dem hl. Augustinus, Thomas, und den übrigen Vätern zum Erlösungswerke einnimmt, und weshalb kein Makel der Sünde an ihr haftet, besteht, wie das V. Konzil sagt, darin, «quod Deus verbum, h. e. illa hypostasis, una ex tribus divinitatis hypostasibus, non homini jam subsistenti unitus sit, sed in utero S. Virginis ex ea sibi formavit in sua propria hypostasi carner: animatum anima rationali et intellectuali, was doch von den *Eltern* der Gottesmutter nicht gesagt werden kann.

4. Der Heilige fasst seine Erörterung in den folgenden Schlusssatz zusammen:

«Wenn also die Gottesmutter *vor* ihrer Empfängnis nicht geheiligt werden konnte, weil sie nicht *war*, in der Empfängnis nicht wegen der Sünde (propter peccatum), so bleibt nichts anderes übrig, als dass sie nach der Empfängnis, nachdem sie im Mutterleib ihr Dasein begonnen hatte, geheiligt wurde; durch diese Heiligung wurde die Sünde ausgeschlossen und heiligte wohl die Geburt, nicht aber die vorausgehende Empfängnis.»

Bernhard hat hier einzig zwei Gegner vor Augen, erstens jene, welche an eine Präexistenz des Fleisches der Mutter

Gottes glaubten, zweitens jene, welche zum Festgegenstand nicht die *conceptio personalis* und *spiritualis per creationem animae* machten, sondern die fleischliche Empfängnis der körperlichen Seite der Mutter Gottes verehrten. Sie zu bekämpfen hatte er alles Recht, *weil diese Festidee ein schwerer Irrtum ist*. Es wird damit die Notwendigkeit Mariens der Erbschuld zu unterliegen und ihre Erlösungsbedürftigkeit vollständig geleugnet. Weiter geht seine Argumentation nicht, ja er schliesst jede weitere Folgerung aus, indem er eine *sanctificatio post conceptionem (carnalem)* festhält, welche sich mit der *infusio animae*, abgesehen vom Zeitpunkt der Eingiessung ganz wohl vereinbaren lässt.

(Fortsetzung folgt.)

Luzern.

Dr. Schwendimann.

Am Grabe eines Schweizer. Pädagogen.

(Fortsetzung.)

Baumgartner war durch und durch Pädagoge. Schon sein Bildungsgang hatte ihn nach dieser Seite hin stark beeinflusst. Am Gymnasium in Zug, wo Baumgartner seine humanistischen Studien begann, wirkte damals als Rektor der spätere Regierungsrat Pl. Plattner. Der ideale und erzieherische Unterricht dieses Lehrers machte einen nachhaltigen, ja unverwischbaren Eindruck auf den Studenten. Baumgartner selbst hat sich darüber ausgesprochen. Er hatte es frühe herausgefühlt, wie nachhaltig Wissenschaft und ideale Gesinnung auf die Jugend einwirken, wenn sie nicht atomistisch zerstückelt, sondern in einer weisen Methodik dem jungen Geiste entgegentreten. In Einsiedeln lernte er am Lyzeum den Pädagogen, Dichter und Polyhistor P. Gall Morel kennen. Wessen Seele eine so gut eingestimmte Harfe war, wie die Baumgartners, der musste einem so genialen Harfner, wie P. Gall, mit Freuden die besten Saiten bieten. P. Dr. Karl Brandes und Bonifaz Graf sorgten für die wissenschaftlichen Tief- und Grundtöne. Es ist in der Tat ein unschätzbare Vorzug unserer mittelschweizerischen Gymnasien, dass sie die künftigen Kandidaten aller Fakultäten im Lyzeum vereinen und sie gemeinsam auf dem Grunde humanistischer Bildung unter reicher Einwirkung der naturwissenschaftlichen Disziplinen in tieferes philosophisches Denken einführen und ihnen die erhabenen Wege bis zu den letzten und der letzten Ursache alles Seins und Lebens weisen. Der angehende Theologe zog mit Begeisterung an das Grab des grossen theologischen und pastoralen Reformators Karl Borromäus nach Mailand, dessen Studienanstalten seit den grossen Tagen der katholischen tridentinischen Restauration in einer engen Fühlung mit der katholischen Schweiz blieben. Schon manche Anregung tüchtiger oberitalienischer Theologen wurde in unser Vaterland hineingetragen. Vielleicht verstanden es aber die Südländer zu Zeiten etwas weniger, deutsche Eigenart und gewisse Vorbedingungen für die Gesundheit der Alpensöhne ausgiebig genug zu berücksichtigen. Baumgartner war nicht der einzige, der mit manch schöner Frucht auch einen bedenklichen Krankheitskeim über die Alpenpässe in sich heimtrug. Baumgartner zog, wieder einigermaßen hergestellt, nach Freiburg in der Schweiz, wo Regens Dr. Cosandey, der spätere Bischof, flammende Begeisterung für Priestertum und Priesterleben in seine Seele pflanzte. Dann eilte er nach Tübingen, dessen Universität und katho-

lische theologische Fakultät ihm in des Wortes schönsten Sinne zur Alma Mater, zur geistigen Nährmutter wurde. Auf der majestätischen ohne Lärm und Geschrei mit milden Sinn in positiver Richtung gebauten Brücke, die ein Sailer von den Sandufern des eingedrungenen Rationalismus zurück zum freudigen kirchlichen Leben und zum theologischen Fortschritte geschlagen, war die deutsche Theologie mutig vorwärts gezogen und hatte auf allen Gebieten und Grenzgebieten der hl. Wissenschaft eine freudige Tätigkeit entfaltet. Gewiss trugen die einen und andern noch die Eierschalen der frühern Zeit auf ihrem Rücken, die im einseitigen Drang nach Neuerungen und unbegangenen Wegen den reichen Schatz der aufgespeicherten katholischen Tradition allzusehr vernachlässigt hatte. In Tübingen aber sassen wahrhaft grosse Männer auf den theologischen Lehrkanzeln. Die dogmatisch tiefsten Spekulationen Kuhns, sowie desser hohes Interesse für Patristik, Aberles weises exegetisches Mass verbunden mit gemütsvoller Auffassung, Hefeles eminentes Wissen, vereint mit weitschauender Pragmatik und scharfer Kritik, waren Faktoren, die auf den Bildungsgang eines begeisterten Kandidaten der Theologie den nachhaltigsten Einfluss ausüben mussten. Italienisches und französisches Wesen und dann die volle Eigenart deutscher Wissenschaft hatten auf Baumgartners Weltanschauung nacheinander eingewirkt. Wohl damals schon hatte sich Baumgartners Vorliebe für den Ueberblick des Ganzen, für die harmonische Eingliederung der Einzelheiten in ein all's umfassendes Gesamtbild, für Wertschätzung der Eigenart bei aller Festigkeit der Prinzipien herausgebildet. Und ist nicht gerade dies das Geheimnis der Pädagogik? Bringt nicht endlich die Theologie selbst tiefer und namentlich auch pragmatisch erfasst eine einzig grossartige Pädagogik Gottes zur Darstellung, zeichnet sie nicht das Ur- und Vorbild aller Erziehung? Baumgartner setzte seine Studien in Luzern fort, wo Männer wie Leu und Tanner auf den in Tübingen gelegten Grundlagen weiterbauten. Mit besonderer Verehrung sprach Baumgartner des öfters vom Propst Dr. Tanner. Den Abschluss der Vorbereitung zum Priestertum brachte das Seminar in Solothurn unter Domdekan Schmid. Ein so vielseitiger Wechsel der Studienanstalten würde nicht auf jeden Studenten vorteilhaft eingewirkt haben. Es braucht unter solchen Umständen einen starken energischen Träger, einen gesunden geistigen Stamm, der das Viele und Bunte in ein Ganzes zu vereinigen mag. Dieser Träger ist unausgesetzte Arbeitsfreudigkeit verbunden mit frommem theologischem Sinn. Das war, wie wir bereits gesehen, in Baumgartner da und so wurde bei ihm Wechsel der Studienorte zum Förderer der Vielseitigkeit und des Weitblickes. Der Grundzug der Herzensgüte und des milden Sinnes, der ihm stets eignete, bildete sich zu einer ausgesprochen irenischen Lebensrichtung aus. Ein warmer Nachruf im Luzerner Vaterland zählt ihn darum mit Recht zu den Brückenbauern, welche die Methoden Sailers im gewissen Sinne fortführten. Gerade die Nachklänge dieser Sailer Schule wirkten auch auf den jungen Priester, als derselbe seine erste Wirksamkeit in Steinhausen unter dem weithin bekannten Dekan, bischöfl. Kommissar und Pfarrer Schlumpf begann. Schlumpf vereinigte in sich den milden Weitblick der Sailer Schule mit der freudigen und schlagfertigen Glaubensbegeisterung der Kampfzeit für kirchliches Recht und kirchliche Freiheit. In diesem Sinne hatte einst Schlumpf als Redaktor der

Schweizerischen Kirchenzeitung gewirkt und die Macht seines Wesens und seiner Eigenart zeichnete auch in die Seele eines jungen Priesters ihre bestimmten Linien. Baumgartner wurde infolge Kränklichkeit des Pfarrers voll und ganz in das Seelsorgerleben hineingeworfen. Und wie wohlthätig wirkt eine solche jugendliche Pastoralpraxis für einen spätern Professor und Pädagogen. Er hat es so selbst gesehen und gefühlt, wie das katholische Blut in die Adern dringt, wie der Strom des christlichen Lebens in mannigfaltigen Verzweigungen das Volk durchrieselt, wie darum auch Pädagogik im eminenten Sinne Seelsorge ist.

War das alles nicht geradezu providentiell für den künftigen Pädagogen? Als Baumgartner im Jahre 1871 vom Stadtrat in Zug zum Kaplan der Rosenkranzpfünde und Professor der Grammatik gewählt wurde, bedurfte die latente pädagogische Begeisterung nur noch einer äussern Anregung, um sich weit über die gewöhnlichen Kreise hinaus zu entfalten. Diese Anregung brachte der würdige Stadtpfarrer J. B. Sidler. Schon in den Jahren 1866 und 1867 hatten sich — wie Rektor Keiser im Nekrolog Baumgartners in Nr. 119 der Zuger Nachr. bemerkt — die damaligen Pfarrhelfer Alb. Keiser und Prof. Al. Uttinger mit dem Gedanken getragen, es sollte in Zug zur Hebung der höhern Schule ein Konvikt gegründet werden. Pfarrer Sidler war selbst ein eifriger Schulmann. Er griff daher den von den beiden eben genannten Männern gehegten Gedanken neuerdings auf und entfaltete ihn kurz, bündig und warm, wie er es gewohnt war, dem jungen Professor Baumgartner. Er empfahl den Beginn im Stillen und Kleinen und meinte, wenn etwa zwei geistliche Professoren einige studierende Jünglinge annehmen und beaufsichtigen würden, so könnte das der richtige Anfang sein. Damals wirkte in Zug, wie bis zum heutigen Tage rastlos tätig, der jetzige Rektor H. A. Keiser, der mit wissenschaftlichem Ernst und pädagogischem Geschick ein bedeutendes Organisationstalent verband. Rektor Keiser hielt den Gedanken an ein Konvikt mit voller Energie hoch und nachdem die beiden Männer ihren Freund Alph. Meienberg von Menzingen, der damals als Professor in St. Maurice wirkte, für den neuen Plan gewonnen hatten, folgte eine mutige Tat. Angebaut an die Kaplee unserer Lieben Frau in Altstadt liegt z. T. von burgartigem Gemäuer umgeben am stillen Ufer der Seehof. Die zum Wasserspiegel abfallenden Mauern und Vorbauten, die in den kleinen Gärten ragenden Pappeln, Cypressen und Obstbäume, geben in der abendlichen Pracht des Sonnenuntergangs, der sich jeweilen einzig schön vom breiten Westufer her über der idyllischen Stadt in goldener Verklärung entfaltet, dem sonst schlichten Hofe vom See aus gesehen, das Gepräge eines Böcklin'schen Gemäldes. Poetischer wohl als praktisch, immerhin aber in der Nähe des Schulhauses gelegen, wurde der Seehof die erste Stätte des neuen Pensionates. Die Einmietung und sonstige Vorbereitung hatte eine neugegründete Aktiengesellschaft ermöglicht. Die eigentliche Eröffnung fand im Jahre 1872 statt. 1873—1874 wurde das grosse und schöne Pensionat St. Michael gebaut, das von da bis zum heutigen Tage in gesunder, erst langsamer und dann überraschend freudiger Entwicklung sich entfaltete. Jetzt hatte Baumgartner den Boden gefunden, auf dem er sich bleibend einwurzelte. „Hic mitte radices“ — mochte er sich sagen. Er gab, von Kränklichkeit vielfach gestört, aber niemals gelähmt, seine Lehrstelle am Gymnasium im Herbst

1874 auf, wurde Oekonom der Anstalt, mit zunehmend sich stärkender Gesundheit Lehrer an der neugegründeten Realschule im Pensionat, endlich — nachdem der Schweizerische Erziehungsverein mit der Direktion des Pensionates St. Michael 1880 das freie katholische Lehrerseminar gegründet hatte — Direktor dieses später ganz vom Pensionat übernommenen pädagogischen Instituts. Jetzt folgt eine Zeit rastlosen sich Einarbeitens in alle Gebiete der Pädagogik und allseitiger praktischer Tätigkeit auf eben diesem Arbeitsfeld, bis nach Jahren auch die gesamte deutsche Literatur erfuhr, was für ein bedeutender schweizerischer Pädagoge sich in der Stille auf den Höhen von St. Michael ausgewachsen hatte. Seit 1887 sass Baumgartner auch im kantonalen Erziehungsrat. Neben ungezählten kleinern und beständig fortdauernden Arbeiten ward er Mitredaktor des kantonalen Schulgesetzes und erster vorzüglicher Verfasser und Umarbeiter der neuen Volksschulbücher des Kantons Zug. Ehrenvolle Rufe von anderer Seite lehnte er stets ab: hic mitte radices!

Das ist die äussere Genesis des Pädagogen Baumgartner. Wir werden in einem Schlussartikel versuchen, die Eigenart seines pädagogischen Wirkens in einem Gesamtbild zu zeichnen.

(Schluss folgt.)

A. M.

Kongresschronik.

Nachträge mit einigen Zwischenbemerkungen.

Alt-katholischer internationaler Kongress. Das Charakteristikum des Kongresses, der in den ersten Septembertagen zusammentrat, war ein *dreifaches*. Es war nicht eine spezifisch altkatholische Tagung, sondern eine *Vereinigung verschiedenartiger Dissidenten*. — Der Kongress beschäftigte sich vielfach nicht mit innerkirchlichen Angelegenheiten, sondern mit *Polemik in einseitiger Kritik* gegenüber der katholischen Kirche. Nichtsdestoweniger war die allgemeine Stimmung gegenüber früher gemässigter und in Anbetracht der gegenwärtigen Lage der Sekte bescheidener. — Es sprach eröffnend Dr. med. Christen. Prof. Nippold vom protestantischen evangelischen Bund war durch Krankheit verhindert. Helferich (München) überbrachte die Grüsse des altkatholischen Landesvereins in Bayern. Bischof Weber führte Gründe an, warum man gegen Rom kämpfe. Ueber *die kirchlichen und kirchenpolitischen Vorgänge* sprach Dr. Biedrich (München), über *die Umbildung der römisch-katholischen Kirche zur politischen Institution* Prof. Dr. Woker (Bern), über das Thema: *Der Katholizismus in der römisch-katholischen Kirche* Prof. Dr. Thürlings (Bern). Pfarrer Felix Carrier stellte folgenden Antrag für eine Adresse an die Katholiken Frankreichs:

«Katholiken von Frankreich! Die in Olten, im Herzen der Schweiz, der ersten, freien Republik, versammelten Alt-katholiken der Schweiz, aus Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Holland, England, Amerika, Russland richten an Euch Katholiken Frankreichs ihren brüderlichen Gruss. Brüder von Frankreich, Ihr seid momentan in einer schweren Lage. Aber habet Mut und Vertrauen, denn die religiöse Freiheit, die Euch vorenthalten worden ist, ist die erste Bedingung des Gedeihens der Kirche.»

Der Antrag wird auf ein Votum Bischofs Weber abgelehnt. Bischof Dr. Herzog behandelte zum Schluss das Thema: *Die territorialen Grenzen der kirchlichen Jurisdiktion und das Recht und die Befugnis der altkatholischen Bischöfe, die kirchliche Jurisdiktion auszuüben.*

Der internationale Kongress zur Bekämpfung des schamlosen Mädchenhandels tagte am 15. und 16. September in Zürich. Die Beratungen und Arbeiten dieser aus den verschiedensten Ländern und von Vertretern der mannigfaltigsten Richtung beschiedenen Tagung verdienen wärmste Sympathie. Unsere Mädchenschutzvereine schenken denn auch den Ver-

handlungen ihre besondere Aufmerksamkeit. Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, dass Private, Korporationen und die Staaten selbst energisch für die Heilung dieses namenlosen Krebsübels der Gesellschaft tätig werden.

Der internationale Kongress für Arbeiterschutz war eine Tagung von hervorragendem Interesse. Es sind solche internationale Zusammenkünfte Symptome gesteigerten theoretischen und praktischen sozialen Interesses weitester Kreise. Erfreulich war auch die Teilnahme eines päpstlichen Vertreters und hervorragender Männer unserer katholischen Sozialpolitiker, wie Dr. Feigenwinter.

Wir fügen hier ein sehr beachtenswertes Wort Redaktor Winigers vom 'Vaterland' über die Kongresse ein, der in seiner Schweizerischen Wochenchronik nicht selten Gedanken ausspricht, die durch Verbindung praktischer Nüchternheit und hohen christlichen Idealismus den Wert schneller Tagesmeinungen und der Tageslektüre überhaupt weit übertreffen.

Von *internationalen Kongressen*, die mit einer uns ehrenden Vorliebe in der Schweiz stattfinden, tagte jüngst in Zürich derjenige betreffend Mädchenschutz, bald darauf in Basel derjenige für Arbeiterschutz. Man bringt diesen Kongressen in der Regel ein nur untergeordnetes Interesse entgegen. Eine Zeit wie die unsrige, die hastet und jastet, die alle Arbeit nur nach dem unmittelbaren Erfolge beurteilt, welche diesen Erfolg sofort sehen will, welche meint, der Same sollte sofort aufgehen und Frucht tragen, diese Zeit, welche nicht mehr warten kann, taxiert diese Kongresse gerne als Parlamente philosophierender, unfruchtbarer Theoretiker. Selbst Nationalrat Hilty, dieser Philosoph mit tiefem Blicke, hat in Zürich am Mädchenschutzkongress gemeint, aus diesen Zusammenkünften reife so wenig praktisches heraus.

Wir schätzen diese Kongresse höher ein. Wir wollen die Dienste, die sie der Menschheit durch die Abschleifung der nationalen Ecken und Kanten leisten, ganz ausser Acht lassen, sondern vielmehr bedenken, dass sie nur darum die Grenzpfähle der Staaten überschreiten, weil die Not der Zeit und das allgemein menschliche Solidaritätsgefühl dazu drängt. Diese Kongresse sind eine der schönsten Blüten menschlicher Kultur; sie entstanden, wenn auch an Wissenschaft und Erfahrung hochstehende Männer sich ihnen widmen, durch Antrieb von unten; dieser Antrieb, eine fortwährend wirkende geistige Kraft, sichert auch den Erfolg.

So ist es mit vielen dieser Ideen gegangen, die wir in ihren Anfängen oft kaum beachteten, oft belachten, selten sofort verstanden. Man denke an die Anfänge der Bewegung der Temperenz und der Abstinenz! Welcher Spott! Allein wie relativ rasch hat sich die bessere Einsicht wenigstens zu der allgemein gültigen These bekehrt, dass die Trunksucht eine Sünde, aber auch eine öffentliche Schande ist. Von der «Bravheit» des Mannes, der «niemals einen Rausch gehabt», spricht niemand mehr, seitdem man die Alkoholiker als Kranke in Anstalten versorgt und eine weit-sichtige Vormundschftspraxis Unverbesserliche entmündigt. Oder nehmen wir die Sache der Friedensidee! Wir sind noch heute sehr geneigt, diese Bestrebungen geringwertig zu beurteilen, weil wir meinen, sie dienen der Illusion. Eine Illusion liegt nur darin, dass wir sofort einen Erfolg sehen wollen. Allein halte jeder bei sich Einkehr, und er wird überrascht sein, zu finden, welche Fortschritte diese Friedensidee mit den Jahren bei ihm gemacht hat. Es brauchte da nur noch der Hekatomben von Schlachtopfern, die auf dem ostasiatischen Boden schuldlos verbluten; um in der gesamten Kulturwelt den Abscheu vor jedem Krieg zu befestigen, der ohne die äusserste und letzte Not, nur zum Zwecke nationaler Eigenliebe oder Vormachtstellung unternommen wurde. Jede solche Kriegserklärung ist ein ungeheures Verbrechen an der Menschheit: das ist heute die Ueberzeugung jedes Menschen, während man einst gemeint hat, der Krieg sei etwas unbedingt notwendiges, ein Verhängnis, etwas der Kritik des gemeinen Bürgers entrücktes. Der Abscheu vor dem Krieg, wo immer er nicht Notwehr ist und so zur grössten nationalen Ehren- und Heldentat wird, ist die wachsende Unterströmung, die früher oder später Oberhand gewinnen wird. Ganz so ist es auch mit den sozialen Fragen.

Schweizer. kathol. Mädchenschutzverein in Zürich. In der Tonhalle in Zürich tagte am 27. und 28. Sept. die Generalver-

sammlung der Schweizer. kathol. Mädchenschutzvereine. Die lokale Arbeit dieser Vereine ist in einzelnen Städten und Gegenden eine vielseitige, glücklich organisierte und reich gesegnete geworden, anderswo keimen hoffnungsfreudige Anfänge. Auf diesem Untergrunde gewinnen auch die sozialen und internationalen Bestrebungen ihre hohe Bedeutung. Die geschlossenen Versammlungen boten einerseits ein erfreuliches Bild vielseitiger Tätigkeit, andererseits brachten sie aber auch viele sehr beachtenswerte Anregungen für die Zukunft. Wir erinnern an den praktisch sehr lehrreichen und von wärmstem charitativen Interesse getragenen Vortrag HH. Pfarrvikars Vogt an der Liebfrauenkirche in Zürich über die *Kellnerinnenfrage*. Die Diskussionen verbreiteten sich überdies noch auf Arbeiterinnenheime, auf ihre Tätigkeit und ihre verdiente Apologie hinsichtlich waltender Vorurteile.

An der öffentlichen Versammlung zeichnete Mgr. Burtscher in seiner prägnanten und gemesselten Art die Frauenfrage und auf deren Untergrund die Aufgaben des Mädchenschutzes. An Stelle des auf dem Gebiete des Mädchenschutzes unermüdlich tätigen Universitätsprofessors Dr. Speiser, der nach den Verhandlungen der geschlossenen Versammlung erwarteter Verreisen musste, verlas Pfarrer Cottier von La-Chaux-de-Fonds den interessanten Generalbericht. HH. Arbeitersekretär Dr. Scheiwiler sprach aus der Fülle seines Herzens und aus seiner reichen praktischen Erfahrung heraus über die Arbeiterinnenvereine und verstand es, deren Aufgaben und Früchte plastisch vor die Seele der Zuhörer zu stellen. Gewiss nicht ohne nachhaltigen praktischen Eindruck! Das Schlusswort hatte Prof. A. Meyenberg, der über das Geheimnis der Charitas, die Methoden der Charitas und die Einzelsarbeiten der Charitas auf dem Gebiete des Mädchenschutzes sprach mit verschiedenartigen diesbezüglichen Anregungen für Private, die Familie, Vereine, für gegründete und noch zu gründende Institute, für die religiösen Kongregationen u. s. f. — Die gesamte Generalversammlung wird jedenfalls manche schon gesäte und neu ausgestreute Saat auf dem reichen Gebiete des Mädchenschutzes neuerdings fördern und bereichern! Wo sich tiefe Religiösität und opferfreudige Charitas vereinen — da gedeiht das ganze Christentum!

Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz. (Korr.) Wenn sich jeweilen im Spätherbst die Zugvögel zusammenscharen zum Fluge nach dem sonnigen Süden, tun sich auch die katholischen Lehrerinnen aus allen Gauen unseres schönen Schweizerlandes zusammen, um in gemeinsamer Tagung über die Interessen des Vereins sich zu beraten, um die Erfahrungen auf dem Gebiete der Jugend- und Jugend-erziehung auszutauschen, um sich da Anregung zur Weiterbildung, zu neuem Schaffen und Wirken zu holen und endlich, um ein Stündchen so recht fröhlich beisammen zu sein.

Die diesjährige Generalversammlung am 10. Oktober im Salesianum in Zug war recht zahlreich besucht. Leider war der Hochw. Herr Seminardirektor Baumgartner, der väterliche Freund und Gönner unseres Vereins, durch Krankheit verhindert, die Versammlung, wie er es sonst immer in so liebevoller Weise getan, zu leiten. Nach dem üblichen Willkommengruss gings an die Arbeit. Fräulein Bucher in Buttisholz referierte in trefflicher Weise über das Thema: «Wie kann sich die Lehrerin ihre Gesundheit erhalten.»

Unsere verehrte Präsidentin konnte erfreuliche Mitteilungen machen vom Wachstum und Emporblühen unseres Vereins, indem sich im Laufe des Jahres wieder eine schöne Zahl dem Vereine angeschlossen hat.

Auch die französische Schweiz war durch ein Fräulein aus Freiburg vertreten, die versprach, ihr Möglichstes zu tun, um den Anschluss der französisch sprechenden Lehrerinnen an unsern Verein zu bewerkstelligen. Der Verein wirkt zu gleichem Zwecke auch im Tessin die Netze aus, damit er erstarke und recht kräftig sich entfalten kann. Je grösser die Zahl der Mitglieder, desto grösser die Kraft, die Macht und das Ansehen des Vereins! Es wird somit tüchtig gearbeitet und der liebe Gott gibt seinen Segen dazu.

Auch die Vereinskasse fängt an, sich etwas besser zu stellen. Es blieb uns noch die Wahl der Präsidentin, der Aktuarin und der Kassierin. Alle drei wurden einstimmig für eine neue Amtsdauer wieder bestätigt, ein Beweis, dass

dieselben das Zutrauen des Vereins besitzen und ihren Platz voll und ganz ausfüllen. Dem braven Kleeblatt ein herzliches «Glück auf!»

Es wurde noch auf Anregung des Hochw. Herrn Dr. Beck in Freiburg beschlossen, das nächste Jahr die Exerzitien einmal ausfallen zu lassen und dafür einen viertägigen Fortbildungskurs abzuhalten, der hauptsächlich den Zweck haben soll, die Lehrerinnen zur richtigen Erteilung der biblischen Geschichte anzuleiten.

Verein katholischer Lehrer und Schulmänner. Der Bericht über die Tagung in Chur konnte leider dieser Nummer nicht mehr eingefügt werden.

Ebenso werden die **Tagung der christlichen sozialen Vereine und die Delegiertenversammlung der Männer- und Arbeitervereine**, sowie deren Stellungnahme zur Fusionsfrage in nächster Nummer besprochen.

Kirchen-Chronik.

Rom. Pilgerfahrt. Da infolge Erkrankung unseres Spezialberichterstatters ein Bericht über die Romfahrt in der Kirchenzeitung nicht erschien, wird in nächster Nummer ein Teilnehmer in einem Rückblick die unmittelbaren Eindrücke mit einzeln angeführten Erwägungen wiedergeben. — Die Besserung im Krankheitszustande des hochw. Herrn bischöflichen Kommissar Dr. Franz Segesser, Professor und Regens des Priesterseminars Luzern, schreitet langsam aber doch stetig vorwärts. Wir empfehlen den lieben hochw. Herrn Kollegen dem Memento unserer geistlichen Mitbrüder und allen seinen vielen Freunden.

Bern. (Mitget.) Die Verwaltung der schweizer. Landesbibliothek in Bern erlässt in Verbindung mit der Zentralkommission für schweizer. Landeskunde an alle gemeinnützigen Vereine, Anstalten und auch Private einen Aufruf um Uebersendung von allen und neuen Druckschriften gemeinnütziger Art (inkl. Statuten und Vereinsberichte) zum Zwecke der Ausarbeitung einer Bibliographie über dieses so reiche Gebiet.

Daherige Zusendungen an die Landesbibliothek — Pakete bis zu 2 Kilo — die als «amtlich» bezeichnet sind, werden portofrei befördert.

Luzern. Der Bericht über die am letzten Montag stattgehabte *freie Priesterkonferenz* wird in nächster Nummer folgen.

Freiburg. (Mitgeteilt.) *Marianische Ausstellung in Rom.* Weil die Schweiz bei der Marianischen Ausstellung in Rom noch etwas schwach vertreten ist, so sei im Auftrage der römischen Kommission die Bitte an Geistliche und Laien gerichtet, uns in Bälde Photographien von alten und neuen Marienbildern und Statuen, die sich etwa in ihren Pfarreien finden, zukommen zu lassen.

Zum Zweck der Beteiligung der Schweiz am *Marianischen Kongress* und an den übrigen Immaculatafesten, sowie an der Heiligsprechungszeremonie (11. Dezember) wird von Luzern ab eine Gruppenabteilung von wenigstens 40 Personen gebildet. Der Weg geht über Mailand, Padua, Loretto, Assisi nach Rom, und von dort nach den Festen direkt in die Schweiz zurück. Auch Pilger aus Süddeutschland können sich an diese Wallfahrtsgruppe anschließen. Die Preise werden bald bekannt gegeben werden. Zur Anmeldung und zur Einsendung von Photographien für die Ausstellung sich zu wenden an H. H. Kleiser, Prälat, Freiburg.

Solothurn. Mariastein. Nächsten Sonntag den 30. Oktober, findet in Mariastein die feierliche Einsetzung der hl. Reliquien in die vier Seitenaltäre statt. Infolge der Erneuerung der Altäre sind die Reliquien neu gefasst worden im Kloster zur Visitation in Solothurn. Aehnlich frühern Vorgängen wird diese Wiedereinsetzung in feierlicher Weise vorgenommen und zwar beim Nachmittagsgottesdienst. 1/23 Uhr wird die Rosenkranzandacht

gehalten mit Segen; nachher Ehrenpredigt, Uebertragung der Reliquien zu den vier Altären und Einsetzung derselben. Zum Schluss wird das Te Deum gesungen. (Basler Volksblatt).

Solothurn. Die nächstjährige Landeswallfahrt des Kantons Solothurn findet nach einem einstimmigen Beschluss der soloth. Pastorkonferenz zum Grab des sel. Kanisius nach Freiburg statt. Das Grab des Seligen wird ein immer mehr besuchter Wallfahrtsort, wie Herr Reichstagsabgeordneter Gröber dies in seiner Rede auf dem Katholikentage in Luzern hervorgehoben hat. —

So haben auch die Bayern und die Ostschweizer dieses Jahr das Grab des grossen Deutschen Apostels besucht. Mögen andere folgen!

Aargau. Mellingen. Hochw. Herr Pfarrer Karl Ab Egg ist zum ausserordentlichen Mitgliede der internationalen Mozartstiftung in Stuttgart ernannt worden. Eine seltene Ehrung. Der hochw. Herr Ab Egg war längere Zeit in Winterthur als Vikar und Leiter des dortigen Kirchenchors tätig. (Zürcher Nachrichten).

Zürich. Die *Primizfeier* des hochw. Herrn Josef Wirz fand unter gewaltiger Teilnahme seitens der Pfarrgenossen von St. Peter und Paul statt.

Wir gratulieren dem aus dem Priesterseminar Luzern hervorgegangenen Neupriester, der infolge längerer Krankheit die Feier seiner ersten heil. Messe hinaus schieben musste, von Herzen zu seinem Hintritt an den Altar des Herrn. D. R.

Totentafel.

Subregens Domherr J. Müller. Am Feste des Erlösers, Sonntag den 23. Oktober starb in Chur Subregens und Domherr J. Müller, geboren am Sylvestertage des Jahres 1837 in Hospental, Uri. Im Jahre 1865 wurde er Professor der Kirchengeschichte am Priesterseminar in Chur. Seit 1875 war er Domherr und geistlicher Rat. Zwei Züge seines Lebens und Wirkens verdienen ganz besonders erwähnt zu werden. Einmal war es die *genaueste Vorbereitung* auf seine Vorlesungen durch 40 Jahre. Daraus erwuchs nach dem bekannten Grundsatz: *docendo discimus* eine ganz ausserordentliche Kenntnis der Einzelheiten der allgemeinen Kirchengeschichte. Müller besass einen thesaurus, aus dem er wie ein guter Hausvater Neues und Altes für die Theologen und für weitere Kreise hervorholen konnte. Ein *zweiter Charakterzug war seine Liebe zur Ascese* nach ihrer theoretischen und praktischen Seite. Auf diesem reinen Goldgrund hob sich sein Wirken als Subregens, als Präses der marianischen Kongregation, als vielgesuchter Beichtvater und Ratgeber, als begeisterter und erbaulicher Prediger ab. *Echte Frömmigkeit und asketische Innerlichkeit ist immer weiblickend.* Und so war denn auch Subregens Müller einer der ersten und eifrigsten in der Begründung und Ausübung neuer Zweige sozialer Seelsorge. Wir erinnern an seine Wirksamkeit als Gründer und Präses des Gesellenvereins und des Katholikenvereins in Chur.

Auf diese allgemeinen Züge tragen wir das ergreifende Sterbebild ein, das der -r Korrespondent des 'Vaterland' seinem Nekrolog einfügt.

Subregens Müller war gut vorbereitet auf den Tod. Vor 14 Tagen hat er noch die Priesterexerzitien in Chur mitgemacht. Bei seiner letzten Beicht auf dem Krankenlager sprach er, das Kruzifix in den Händen, ein ergreifendes Gebet an den Heiland und dankte ihm unter Tränen für die Gnade des Priestertums. Wir feierten gerade das Festum ss. Redemptoris, das Fest des Erlösers, als der edle Priester hinwegschied aus dieser Welt, ohne Todeskampf und fast ohne Schmerz. Auf seinem Schreibtisch lag eine fertige Predigt über den Text: *Nunc et in hora mortis nostrae. Amen* — jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen. An der nächsten Sodalitätsversammlung sollte sie gehalten werden und aufmuntern zur Marienverehrung für

eine gute Todesstunde. Der letzte Satz dieser Predigt lautet: «Nur wo Gebet und Wandel nach einer schönen Harmonie streben, wird sich die seligste Jungfrau als die Herrin des guten Todes erweisen. Amen. Dann folgt der Spruch: «Bonam mortem impetra — Virgo, mater, Domina!»

Die grosse Herrin und Mutter hat dieses kostbarste Geschenk ihrem treuen Verehrer am Tage des Erlösers vermittelt und gespendet.

In Stans starb hochw. Herr R. Gut, der einst in verschiedenen andern Pastoralenkreisen vielseitig und eifrig tätig, längere Zeit in Stans als Pfarrhelfer wirkte.

Auf Seelisberg starb hochbetagt als eifriger und unermüdlicher Arbeiter im Weinberge des Herrn hochw. Herr Pfarrer M. Gisler.

Kirchliche Ernennungen.

Horw, Kt. Luzern. Als Vikar nach Horw wurde hochw. Herr Dr. F. X. Schmid bestimmt, über dessen mit bestem Erfolge bestandenes Doktorexamen wir früher bereits berichtet haben.

Wiesen, Kt. Solothurn. Als Pfarrer nach Wiesen wurde berufen hochw. Herr Vikar E. Henzi bisher Vikar in Horw. Das verwaiste Vikariat in Horw besorgte bis zum Eintritt des hochwürdigen Herrn Dr. Schmid Neupriester Lukas Frei.

Grossdietwil, Kt. Luzern. Als Pfarrer von Grossdietwil wurde der dortige Kaplan Julius Birrer gewählt.

Hochdorf, Kt. Luzern. Als Pfarrer der wichtigen und arbeitsreichen Pfarrei Hochdorf wurde gewählt: Hochw. Herr Pfarrhelfer Hegi in Hitzkirch.

Allen den Ernannten und Gewählten unsere besten Gratulationen und Segenswünsche.

Briefkasten der Redaktion.

Mit unserer Antwort an Dr. J. Müller in München warteten wir zu, weil innert wenigen Tagen unsere Regensburger Rede nach dem vollen Manuskript im Druck vorliegen wird, was einzelne Bezugnahmen, auch Kürzungen in allfälligen Zitaten usw. erleichtert und ermöglicht. — Auch konnten infolge Erkrankung unseres regelmässigen Chronikmitarbeiters und diesbezüglich erweiterter Arbeit überhaupt noch nicht alle Fortsetzungen nicht vollendeter Artikelserien u. s. f. erscheinen.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
Halb " " " " : 12 " Einzelne " " " " : 20 "

* Bezahlungswaise 26 mal.

* Bezahlungswaise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. pro Zeile.

Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Für katholische Jünglinge.

In unserm Verlage ist soeben erschienen:

Das führt zum Glück! Ratsschläge und Lehren für strebsame Jünglinge. Von A. Bertsch, Prof. Dr. Zweite Auflage. Steif broschiert, Rotschnitt Fr. — 65.

In Form eines sog. Wehelsbüchleins — ein klein wenig grösseres Format — bietet Prof. Bertsch den katholischen Jünglingen „Ratsschläge und Lehren“ in 24 Kapiteln, sorgfältig ausgewählte Auszüge aus Schriften poetischer und profanischer Natur. Gediegene Kernsätze, deren Geltung für die Jünglinge nicht genug empfohlen werden kann. Prof. Bertsch ist ein praktischer Kopf voll idealen Sinnes und warmer reiner Liebe zu dem Jünglinge, der für seine „Ratsschläge“ nur guter Autoren beste Sätze entlehnt hat. Pädagogische Blätter, Einsiedeln.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Gebrüder Grassmayr Glockengiesserei

Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken.

Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Inländische Mission:

a. Ordentliche Beiträge pro 1904:

Uebertrag laut Nr. 42: Fr. 52,190.71

Kt. Aargau: Hornussen 140, Oberwil 46, Wittnau 84	„	270. —
Kt. Bern: Laufen-Zwingen 79, Dampfreux 7, Pommerats 17	„	103. —
Kt. St. Gallen: Flawil 180, Henau 324, Mosnang 202,		
Rorschach 250, Uznach 117, Wil (2. Sendung) 410	„	1,483. —
Kt. Luzern: Egolzwil 66, Pfeffikon-Reinach 34, Schwarzenbach 12	„	112. —
Kt. Schwyz: Muotatal (2. Sendung) 450, Lachen, Nachtrag, 20	„	470. —
Kt. Thurgau: Arbon	„	300. —
Kt. Uri: Atinghausen	„	300. —
Kt. Zürich: Pfungen-Neftenbach	„	70. —

55,298.71

Luzern, den 25. Okt. 1904.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Kirchenamtlicher Anzeiger

für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Kirchen in der Diaspora: Pfaffnau 33 Fr.
2. Für das hl. Land: Spreitenbach 9 Fr.
3. Für den Peterspfennig: Zeiningen 5, Ungenannt 50 Fr.
4. Für die Sklaven-Mission: Spreitenbach 8 Fr.
5. Für das Seminar: Les Bois 2) Fr.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 24. Okt. 1904.

Die bischöfliche Kanzlei.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Gebrüder Gränicer, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletots, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafrocke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.

LUZERNISCHE GLASMALEREI

Vonmattstr. 46 — DANNER & RENGGLI — (Sälimatte)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [13]

Zu verkaufen:

Wegen Abreise billig:

1 Christus

Original-Kunstwerk, 120 cm gross, Kreuzhöhe 165 cm. Adresse unter H4610Lz bei Haasenstein & Vogler, Falkenplatz 66, Luzern.

Für Anfertigung od. Ausbesserung von

* Kirchenwäsche *

und Paramenten empfiehlt sich zu billigen Preisen. St. Josef, Schwyz.

Gebetbücher

in schönster Auswahl
liefern Räber & Cie.

Für Priester und gebildete Laien!

Soeben beginnt in der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau zu erscheinen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Dr. Maurus Wotter O. S. B. (weil. Erzabt von Beuron).

Psallite sapienter. Psallieret Weise!

Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie. Dem Klerus und Volk gewidmet. Dritte Auflage. gr. 89. Das ganze Werk gelangt in 5 Bänden oder 40 Lieferungen zum Preise von je 90 Pf. zur Ausgabe. Alle 2-3 Wochen erscheint eine Lieferung.

„Mit dem „Psallite sapienter“ ist die katholische Theologie um ein Monumentalwerk reicher geworden, in welchem tiefe Gelehrsamkeit, hohe Geisteskraft und erhabene Kontemplation einen weittragenden Blick in den unergründlichen Reichtum der göttlichen Gefänge gewähren.“ (Der Katholik, Mainz 1893, 1. Heft über die 2. Aufl.)



Kunstanstalt für kirchl. Arbeiten aus Holz in Groeden, Tirol.

Conrad Martin, Bildhauer, - Altarbauer.

Zeugnisse, Anerkennungs- und Empfehlungsschreiben stehen zu Diensten.



Empfehle mich höflichst der hochw. katholischen Geistlichkeit z. Lieferung von kirchlichen Einrichtungen aus Holz.

Arbeiten in allen Stylarten und Grössen. Christus-Körper — Heiligen-Statuen Kreuzweg-Stationen Krippen-Darstellungen. Altäre, — Kanzeln, Heilige Gräber.

Preise über Christuskörper ohne Kreuz:



Höhe cm.	30	50	70	90	100	120	150 etc
----------	----	----	----	----	-----	-----	---------

schön bemalt mit Goldsaum	Fr. 6.60	13.75	24.75	36.30	41.80	63.80	110.—
---------------------------	----------	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Preise von Heiligen-Statuen aus Holz (ohne Jesukind am Arme).

Höhe cm.	50	70	90	120	140	160 etc.
----------	----	----	----	-----	-----	----------

schön bemalt mit breiter Goldbordüre	Fr. 33.—	49.50	80.30	134.20	184.80	242.—
--------------------------------------	----------	-------	-------	--------	--------	-------

Für schön ausgeführte Arbeit leiste vollste Garantie und nehme Nichtbefriedigendes ohne weiteres zurück.

Zeichnung oder Photographien werden dem hochw. Klerus mit Vergnügen franko zur gef. Ansicht zugesendet. ✱ Kunstarbeiten für öffentl. Kirchen bestimmt sind nach der Schweiz zollfrei.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die kleinen Tagzeiten von der Unbefleckten Empfängnis, erklärt von Edmund Seger, Missionspriester. Mit oberhirtl. Genehmigung. 1904. 184 S. 169. In Leinwandband M 1.20.

Dieses Büchlein wird den Marienkindern, welche den großen Vorzug der Unbefleckten Empfängnis Marias in ihren kleinen Tagzeiten zu preisen pflegen, eine sehr erwünschte Hilfe bieten, um dies mit Andacht zu tun. Bisher haben sie so manche Stelle daraus nicht verstanden. In diesem Büchlein nun werden ihnen die Bilder, welche aus dem Alten Testament auf die unbefleckte Gottesmutter angewendet werden, erklärt und die Seele zu passenden Annutungen angeregt. So werden nun die Marienkinde die Tagzeiten von nun an nicht allein mit dem Wunde, sondern auch mit dem Herzen beten können.

Officium Parvum B. Mariæ Virg. sine Cantu 189. Lateinischer Text mit deutschen Rubriken und Vorbemerkungen unter nachstehendem Titel:

Das kleine Officium der seligsten Jungfrau Maria.

Nach dem römischen Brevier. Mit oberhirtlicher Approbation. 1904. 310 S. In Rot- und Schwarzdruck. M 1.20. In Lederband mit Rotschnitt M 2.20.

Monforte, Alois, Die Andacht der Priester zur seligsten Jungfrau Maria. Aus dem Italienischen übersetzt von Edmund Seger, Missionspriester. Mit oberhirtlicher Approbation. — Kl. 89. 200 Seiten. Preis M 1.—. In feinem Leinwandband M 1.50.

Das Jahr 1904 bringt uns den 50. Jahrestag der Glaubensentscheidung der Unbefleckten Empfängnis. Die bei dieser Gelegenheit abzuhaltenden Festlichkeiten werden auch einen neuen Aufschwung in der Verehrung der seligsten Jungfrau zur Folge haben. Deshalb war es ein guter Gedanke, daß der Hochwürdige Herr Seger dieses Werk dem Publikum in deutscher Sprache geboten hat.

M 1.— = 1 Kr. 20 S. 5. B. W. = 1 Kr. 25 Cts.

Alle in der „Kirchenzeitung“ ausgeschriebenen oder recensierte Bücher werden prompt geliefert von Räder & Cie., Luzern.

Titel!

Anlässlich des

Jubiläums zum 50. Jahrestag der Verkündigung der unbefleckten Empfängnis

erlauben wir uns, Ihnen folgende einschlägige Literatur freundlich zu empfehlen:

Maria ohne Makel der Erbsünde empfangen.

Hirtenbrief Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von Basel Fr. 0.15

Hirtenbrief Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von St. Gallen „ 0.35

Plattner, S. M., Der unbefleckte Ruhmeskranz. Eine Jubelgabe. Predigtzyklus Fr. 2.25

Plattner, S. M., Der Typus der Kirche. Eine Erinnerung an das Jahr 1904 Fr. 1.50

Patiss, Die Nachfolge der jungfräulichen Gottesmutter in ihren Tugenden. Fr. 6.25

Rundschreiben Leo X. über die Jubelfeier Fr. 0.65

Bossuet, Marienpredigten geb. Fr. 6.25

Diessel, Maria, der Christen Hort.

Band 1: Predigten über die hochgegebenede Mutter des Herrn Fr. 10.—

2: Predigten auf alle Muttergottesfeste

Schäfer, Dr. Al., Die Gottesmutter in der Schrift Fr. 5.35

Jubiläumsbüchlein:

Von P. Bitschnau, geb. Fr. 0.50

„ P. J. Al. Krebs, geb. „ 0.65

„ J. M. Rauter, ex Congr. M. geb. „ 0.65

„ P. Seeböck, brosch. „ 0.15

„ P. Hugo Dach, brosch. „ 0.20

Räder & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Tüchtige Person, gesetzten Alters in Haus- und Gartenarbeit vollständig bewandert, welche schon mehrere Jahre in einem Pfarrhaus gedient und sehr gute Zeugnisse vorweisen kann, sucht Stelle zu Hochw. geistl. Herrn. Adresse zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Eine ältere Person, tüchtig in häuslichen Arbeiten sucht Stelle

in ein Pfarrhaus. Gute Zeugnisse und Empfehlungen zu Diensten. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig pulverisiert, fein präpariert, per Ko. zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt

Anton Achermann,
Stiftssekretär, Luzern.

Selbstgekelterte
Naturweine empf.
als
Messwein
Bucher & Karthaus
bischöfl. beeidigte
Firma
Schlossberg, Luzern

Kirchentepiche

in grösster Auswahl billigst

bei J. Bosch, (H 3035 Lz)

Mühlenplatz, Luzern.

Zu verkaufen: Ein ganz neues, leicht transportierbares Harmonium mit verstellbarer Klaviatur zu billigem Preise. Näheres zu erfragen bei der Expedition.

NB. Der Selbstkostenpreis wäre 240 Fr., doch sind wir bereit, etwas heruntorzugehen, da das Harmonium sich durchaus nicht für unsern Zweck eignet infolge seines starken Tones.

Kirchentepiche

in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt,
Luzern.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach
einschlagenden Geschäfte.

Gesucht: Eine tüchtige

Klaushälterin

in ein Pfarrhaus. Adresse unt. H 4478 Lz
bei Haasenstein & Vogler, Falkenberg, Luzern.

Patent Rauchfasskohlen

vorzüglich bewährt liefert in
Kistchen von 280 Stück, nämlich
200 Stück für 1/2 stündige
Brenndauer und 80 Stück für
1 1/2 — 2 stündige Brenndauer od.
in Kistchen von circa 400 Stück
für 1/2 stünd. Brenndauer allein
zu Fr. 8.— per Kistchen, Verpackung
inbegriffen.

A. Achermann, Stiftssekretär
Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.

Muster gratis und franko.